

Der Geriatrie-Nachwuchs und die Beschäftigung mit dem Wahn

In der Geriatrie-Praxis 1/2002 war zu lesen, dass sich der Geriatrie-Nachwuchs organisiert: Einige der in formeller Geriatrie-Weiterbildung stehenden Ärztinnen und Ärzte haben beschlossen, einen Gedanken- und Meinungsaustausch zu pflegen, erste Schritte in standespolitischer Arbeit zu unternehmen, Einflussnahme auf die geriatrische Weiterbildung anzustreben und gemeinsame Veröffentlichungen zu planen; sie wollen dies unter dem Namen «Geri-Net»* tun.

«Geri-Net»

Begründet ist diese Aktivität in der Anerkennung der Geriatrie als Spezialgebiet der Inneren und Allgemeinmedizin – ein medizinisches Fach mithin mit eigenen Lernzielen, eigenen Arbeitsinhalten, eigenen Prozeduren – wenn auch einem noch nicht so ausgeprägten Selbstverständnis (was ja angesichts der Jugendlichkeit dieses Fachgebietes auch nicht erstaunt).

Was führt junge Internisten in die Geriatrie?

Offensichtlich sind die «Jungen» der Ansicht, dass es attraktiv und lohnend ist, sich in diesem medizinischen Fachgebiet weiterzubilden.

Wahn oder Realität? Was führt junge Internistinnen und Internisten (und solche sind es primär, welche die spezifische Weiterbildung in Anspruch nehmen) in die Geriatrie?

Die Antworten der «Jungen» lassen durchaus ein hoffnungsvolles Bild zeichnen: Die Beschäftigung mit hochbetagten Menschen wird als attraktiv empfunden, da neben somatischen in gleicher Weise und Intensität psychische, soziale, funktionelle und ökonomische Probleme zu berücksichtigen und zu integrieren sind. Eine im wahrsten Sinne des Wortes umfassende medizinische Betreuung von alten, kranken Menschen ist ein attrakti-



Dr. med. Daniel Grob,
Stadtspital Waid, Zürich.

ves Arbeitsfeld, welches diagnostische, therapeutische, rehabilitative, präventive und auch seelsorgerische Aspekte einschliesst – ein wahres Kontrastprogramm zu den heutigen Trends der fragmentierten medizinischen Leistungserbringung.

Da scheint mir wenig Wahn dahinter, sondern echte Begeisterung an der geriatrischen Arbeit.

Von Paolo Six' Seminaren zu einer Serie in GERIATRIE PRAXIS

Die jungen Geriater haben unter anderem auch beschlossen, in der GERIATRIE PRAXIS eine Publikationsreihe zu eröffnen – sie schliesst am ehesten an die in den 90er Jahren vom verstorbenen Paolo Six gegründete Reihe von «Seminaren» an, die über Jahre in jeder Nummer der damaligen «Modernen Geriatrie» und später der GERIATRIE PRAXIS veröffentlicht und auch sehr geschätzt wurden.

Wenn damals diese «Seminare» eigentliche Falldarstellungen waren («Case-Reports»), so findet sich in der vorliegenden Nummer die erste Publikation in dieser Reihe aus dem geriatrischen Nachwuchs, welche einer Mischung aus Übersichts-Artikel (Review) und Fallbeschreibung entspricht.

Die Erst-Autorin Berta Truttmann ist eine junge Internistin, welche das im Rahmen ihrer geriatrischen Weiterbildung zu absolvierende Gerontopsychiatrie-Jahr dazu benutzte, diesen Artikel zu den wahnhaften Störungen im Alter zu verfassen.

Damit kommt diesem Artikel spezielle Bedeutung zu: Er ist der erste aus einer Reihe von Nachwuchsgeriaterinnen und -geriatern; zudem beinhaltet er ein gerontopsychiatrisches Thema (verfasst von einer Internistin! – was könnte besser den interdisziplinären Ansatz der Geriatrie verdeutlichen?) und widerspiegelt damit auch die Freude an der Arbeit mit alten Menschen.

Man darf sich auf die folgenden Artikel von dieser Gruppe der Nachwuchsgeriater und -geriaterinnen freuen – kritische oder auch wohlwollende Rückmeldungen von der Leserschaft sind sehr willkommen.

Daniel Grob, Chefarzt, Klinik für Geriatrie und Rehabilitation, Stadtspital Waid Zürich.

* Im Internet unter: www.geri-net.ch